IN GEFAHR UND GRÖSSTER NOT BRINGT DER MITTELWEG DEN TOD

Bundesrepublik Deutschland 1974. Produktion: RK-Film München.
RK-Film, Gesellschaft des bürgerlichen Rechts, ist die gemeinsame Produktion von Edgar Reitz und Alexander Kluge, der Film ist, was Drehbuch, Regie und Ausstattung betrifft, in allem eine Teamarbeit von Edgar Reitz und Alexander Kluge.
Regie: Alexander Kluge und Edgar Reitz. Kamera: Edgar Reitz, Alfred Hürmer. Schnitt: Beate Mainka-Jellinghaus. Mitarbeiter: Jürgen Bieske, Alfred Chroziel, Heidi Handorf, Dietmar Lange, Vit Martinek, Dagmer Rehmer, Burkhard Tauschwitz, Klaus Vogel.
Darsteller: Dagmar Böddrich (Inge Maier, eine Beischlafdiebin), Jutta Winkelmann (Rita Müller-Eisert, Geheimagentin), Norbert Kentrup (Max Endrich, ein Agent, Ritas Gefährte), Kurt Jürgens (Kurt v. B., Polizeivizepräsident), Alfred Edel (A. Bieringer, Bundestagsabgeordneter), Jutta Thomasius (J. Thomasius, Abgeordnetenkollegin), André Mozart (A. Rusche, Agentenführer), Hans Drawe (Dietzlaff, Agent), Heizer Münch, ein Baggerführer, Bewohner eines besetzten Hauses, Polizeitruppe, Karnevalisten, Chefausstatter eines Kaufhauses, Karnevalsprinz und Karnevalsprinzessin, Kommandeuse der "Fidelen Eckenheimer" mit Garde, Astrophysiker, Jungunternehmer einer Abbruchfirma, Streikleitung der Oper, Delegierte des Unterparteibezirkstages der SPD u.a.

Inhalt:
Der Film beschreibt zehn Tage Frankfurt/Main im Februar/März 1974, gesehen mit den Augen zweier Frauen, der Beischlafdiebin Inge Maier und der Spionin Rita Müller-Eisert.

FRANKFURT, 1o TAGE IM FEBRUAR 1974: EINE SCHERBENWELT
von Wilhelm Roth

Indem sie uns einen 'Blick in die Welt' verschafft, bleibt sie selber unsichtbar: unsichtbar bleiben ihre Methoden, undurchsichtig die Gesetze der Welt, die sie uns 'bringt'.

Die Zerstörung ist das zentrale Thema der Wochenschau. Es zieht sich durch alle Sparten hindurch.

Der neue Film von Kluge und Reitz hat mich sofort an Enzensbergers Aufsatz von 1957 erinnert, SCHERBENWELT: DIE ANATOMIE EINER WOCHENSCHAU, aus dem die Zitate sind, die ich hier vorangestellt habe. Kluge und Reitz haben in zehn Tagen, also etwa einem Wochenschauzeitraum, in Frankfurt aufgenommen, was öffentlich stattfand: Wohnungsbesetzungen und Häuserzerstörungen, Karneval, SPD-Unterbezirksparteitag, Schulungskurs von Jungmanagern, Tagung von Astrophysikern, Straßenschlachten. Die fiktiven Figuren, eine 'Beischlafdiebin', eine DDR-Agentin, sind so beiläufig-realistisch in den Film eingeführt und verlassen ihn so unauffällig wieder, daß sie kaum als inszeniert ins Bewußtsein treten.

Die Vorwürfe, die Enzensberger gegen die Wochenschau richtete, werden von Zuschauern gegen diesen Film vorgebracht. Man vermißt eine Analyse und eine Perspektive. Was der Film bringe, sei ein Chaos, eine SCHERBENWELT.

Vorschläge, wie man den Film von Kluge und Reitz 'lesen' könnte: Der Film ist tatsächlich eine Wochenschau, und er folgt BEWUSST ihren Gesetzen. Das heißt: er macht dem Publikum diese Gesetze bewußt. Während jahrzehntelang kaum jemand gegen die Wochenschau protestierte, weil sie dem Chaos, das sie präsentierte, künstlich einen Sinn aufstülpte, reiben sich viele Zuschauer gegen *IN GEFAHR UND GRÖSSTER NOT* ..., weil hier eine solche beschönigende Sinnproduktion nicht mehr stattfindet. Es gibt keinen Kommentator, der etwa den wissenschaftlichen Wert der Tagung der Astrophysiker betont, der auf den Nutzen hinweist, den gutgeschulte Jungunternehmer für das Gemeinwohl haben. Kein Tagesschausprecher versichert, wie fröhlich dieser Karneval ist, kein Moderator beschwört die städtebaulichen Qualitäten des Häuserabrisses. Alle, der Chef einer Abbruchfirma, die Berufskarnevalisten, die angehenden Manager, die Astrophysiker

sprechen für sich selbst, eine von den Menschen und ihren Bedürfnissen weit entfernte, oft sinnentleerte, manchmal inhumane Sprache. Dieses Reden ist ebenso trostlos wie grotesk-komisch. Was könnte trauriger sein als ein Karneval der Karnevalisten? Was komischer als ein Polizeipräsident, der sich (vor dem SPD-Parteitag) rechtfertigt, ohne sich rechtfertigen zu können? Man kann die beiden Sätze auch umdrehen: Was ist komischer als ein trauriger Karneval, was ist trauriger als ein komischer Polizeipräsident? Diese Ambivalenz ist eine, vielleicht die einzige Konstante des Films. Wer von einem Film eindeutige Festlegungen erwartet, hat deshalb schwer zu schlucken.

Auch Kluge und Reitz erfüllen nicht Enzensbergers Forderungen nach einer kritisch-reflektierenden Wochenschau, aber sie bereiten sie vor. Sie räumen zunächst einmal alles beiseite, was von den Trümmern der alten Wochenschau noch in unseren Gehirnen steckt. Wie erfolgreich sie darin sind, zeigt ein Beispiel: Ein Tagesschausprecher meldet in bewährtem Stil, Kissinger befinde sich wieder - auf vorläufig noch vergeblicher - Friedensmission in Nahost. Während wir eine solche Nachricht vor dem Bildschirm mit gebührendem Ernst entgegennehmen, lachen wir im Kino schallend, so gut hat der Film bis zu diesem Augenblick unsere Sinne schon geschärft, falsche Töne zu erkennen. Die Zerstörung ist auch das zentrale Thema dieses Films: Wir erleben am Beispiel Frankfurts den grotesk-deprimierenden Weltuntergang unserer kapitalistischen Industrie- und Bürokratiegesellschaft. Zerstörung ist aber zugleich formale Methode des Films: er zerstört die üblichen, von Beschwichtigung und Wunschdenken getragenen Darstellungen dieser Zustände. Er macht in jeglichem Sinne tabula rasa.

Ich könnte mir vorstellen, daß die selben Regisseure einen zweiten Film drehen, der ebenfalls Frankfurt zum Thema hat, der radikale Konzepte entwickelt für Stadtplanung, Umweltschutz, Organisierung eines städtischen Lebens. Beide Filme laufen in zwei nebeneinander liegenden Kinos. Welchen Film die Zuschauer auch zuerst sehen, im einen werden sie sich über zu viel Optimismus, im anderen über zuviel Pessimismus wundern oder ärgern, der zweite Film rückt den ersten zurecht, wird aber selbst durch den anderen korrigiert. Das heißt, daß radikales DENKEN den Kompromiß im HANDELN nicht ausschließt, ja ihn bewußt zuläßt.

Ich will damit *IN GEFAHR UND GRÖSSTER NOT...* nicht nachträglich einen Sinn unterlegen, den der Film nicht hat. Ich meine nur, daß der Film sein Gegenbild geradezu herausfordert, daß die Zuschauer AUCH rechtheben, wenn sie eine Perspektive verlangen, daß es aber gerade der Film ist, der ihnen diese Forderung eingegeben hat. Diese Forderung sollte man an sich selbst richten: Dieser andere Film, solange er nicht im Kino nebenan läuft, sollte im Kopf des Zuschauers entstehen.

Wilhelm Roth in "Film-Korrespondenz" 2/1975, Köln

GEKÜSST MIT DER FAUST AUFS AUGE
von Brigitte Jeremias

Kommt man aus Kluges neuem Film (er wurde im Kommunalen Kino, also im Zentrum der Stadt (Frankfurt) vorgeführt) und bewegt sich durch Frankfurt, so hat man das Gefühl, nun selbst eine Person des Films geworden zu sein, denn das auf der Leinwand Gesehene setzt sich nahtlos in die Wirklichkeit fort. Die gleiche undurchdringliche Schicht aus Smog, die den Blick zum freien Himmel versperrt, das Hochhaus der Deutschen Bank mit seiner silbrig schimmernden Plastikhaube, das Polizeipräsidium, daneben das höhere, schwarz drohende Haus des Persers Selmi. Und der Strom gleichgültiger oder übelgelaunter Passanten durch eine Stadt, die ihre Schönheit, in den Bombenangriffen des letzten Krieges zerstört, danach nicht wiederfinden konnte, weil sie in der ehrgeizigen und nicht unberechtigten Hoffnung, Metropole zu werden, allzu hastig und planlos wieder aufgebaut wurde.

"Zehn Tage Frankfurt auf neunzig Minuten zusammengefaßt" werden gezeigt. Aus 4,3 Kilomentern Film (acht Stunden Spiellänge) ist in viermonatiger Arbeit ein Bilderpuzzle aus Fasching, Häuserbesetzung, Abbruch, Polizeieinsatz, Astrophysiker-Kongreß, Jungunternehmer-Tagung, SPD-Unterbezirks-Parteitag geschnitten worden. Zusammengehalten werden die hart realistischen Bildfetzen durch zwei Frauen: die DDR-Agentin Rita Müller-Eisert (Jutta Winkelmann), ein schönes und sensibles junges Mädchen, das sich durch Zäune zwängt, ihre Marx-Bände im Einmachglas in Sicherheit bringt, sich bei Ufa-Musik nach Liebe sehnt und zur Verzweiflung ihrer Auftraggeber "Agentenlyrik" produziert - und Inge Maier (gespielt von Dagmar Böddrich), eine junge Frau, die sich selber "Beischlafdiebin" nennt. Sie füllt die Honorare ihrer Freier, die ihr zu karg bemessen erscheinen, damit auf, daß sie den Männern die Brieftaschen abnimmt; auf der Bettdecke im Hotel reiht sie einmal eine ganze Batterie auf: sie ändert das System des Kapitalismus auf ihre höchst private Tour ab. Das tut die Agentin Rita Müller-Eisert mit den Spruchbändern der klassenlosen Gesellschaft schließlich auch, unter dem selbstgebastelten ideologischen Vorwand "Die Spionage gehört dem Volk" erforscht sie Frankfurter Realität. "Sogenannte Staatsgeheimnisse, wenn sie wirkliche Geheimnisse sind, kann ich am nächsten Tag im Wirtschaftsteil der F.A.Z, lesen", sagt sie.

Die beiden Damen dienen Alexander Kluge als Dramaturginnen, die dem apokalyptischen Wirklichkeitswirrwarr Ordnung und Sinn geben, vor allem die Agentin (der ursprüngliche Titel des Films lautete sinngemäß "Augen aus einem anderen Land"). In der zweiten Hälfte des Films wirken freilich diese vagantischen Handlungsverknüpferinnen etwas gestelzt, etwa wenn Rita leicht komisch sächselnd sagt: "Das einzige fortschrittliche Ereignis in der Perspektive der menschlichen Aufklärung ist in diesen Wochen die Frühjahrstagung für Astrophysik... Ich geh'da mal hin". Oder wenn ihr Mitarbeiter, der Rita zuvor erklärt hatte: "Man muß den versteinerten Dingen ihre eigene Melodie vorspielen, um sie zum Tanzen zu bringen... Sinnlichkeit ist die Basis aller Wissenschaft" (Marx), plötzlich aus dem Film geschickt wird (er geht zu einem Einsatz, von dem er nie zurückkehrt). Ganz zu schweigen von der Beischalfdiebin, die am Schluß völlig ohne Sinn und Verstand mit ihren fünf Taschen durch die Polizeieinsätze des Westends irrt; ihre Funktion im Film war längst auf der Strecke geblieben.

Die Logik, die den fiktiven Figuren abhanden kommt, fehlt dagegen den Bildern nicht. In diesem höchst komplizierten Gegeneinander der Ideen und Wirklichkeiten ist wie in einem Digest die bundesrepublikanische Situation enthalten, komprimiert, verschärft; mit Recht hat Horst Krüger festgestellt, daß das vielgeschmähte Frankfurt die ehrlichste Stadt unseres Landes ist.

Die historische Dimension, die ins "alte" Deutschland zurückreicht, ist durch die Musik gegeben, die im Eisler/Adornoschen Sinne stets kontrastierend zum Bild verwendet wird und dadurch dem Film einen ironisch-nostalgischen Akzent gibt. So werden die armseligen Gaunereien der Beischlafdiebin mit Verdis "La Traviata" unterlegt; zu der gespenstischen Hochhaus-Ballade des Anfangs wird "Götterdämmerung" orchestriert. Eine Zeitraffer-Szene, die, marionettenhaft, das Gerenne von Studenten und Polizisten, Räubern und Gendarmen während des Häuser-Abbruchs zeigt, wird mit einem Eisler-Lied unterlegt; und Lilian Harveys "China-Mann liebt das China-Mädchen Marzipan" begleitet das Idyll des Agenten-Paares in der Küche zwischen Nudeln und Marx. Die Musik wird meist von einem scheppernden Grammophon gespielt, das gibt zusätzlich einen altmodisch-verfremdenden Reiz.

Der Film zeigt Züge eines sonst hierzuland, besonders bei den sogenannten Jungfilmern (sie sind inzwischen meist an die vierzig) seltenen Humors, schwarzen, nicht rosigen selbstverständlich. Etwa wenn der Polizei-Vizepräsident, nachdem er von der Beischlafdiebin vergnügt wie beraubt

worden ist - von letzterem weiß er nichts -, ihr Gurkenwasser aus einem Konservenglas als Getränk anbietet, um die Gurken "trockenzulegen", was seinen Geiz verrät und ihre Handlungsweise nachträglich ein wenig rechtfertigt; in der Art überhaupt, wie hier - recht dezent - Sex geboten wird: das Agentenpaar unter der zu kurzen Bettdecke; des Agentenführers Erlebnisbericht vom "Report"-Film; das "Hacke-Spitze-eins-zwei-drei" des Faschings-Ballettkorps und - last, not least: der Gesang der Polizisten bei ihrem Fest "Das ist der Zauber der spanischen Nächte/jeder möchte so gern ein Torero sein..."; wenig später sieht man die Möchtegern-Toreros mit Schildern, Schlagstöcken und Tränengas recht massiv vorgehen.

Kluge decouvriert Bundeskanzler Schmidt durch Fernsehauftritte, zeigt ihn aber auch als Retter aus Hamburger Wassernot. Der Film endet dann allerdings mit Überschwemmungsbildern in Zeichentrick, aus denen es keine Rettung mehr gibt. Kluge spricht selbst dazu die Verse des Frankfurter Struwwelpeter- -Hoffmanns "Und es läuft und läuft und läuft/bis darin die Stub ersäuft"; zuvor hatte er hinreißende Sternbündelbilder (Astrophysiker-Kongreß) mit "Christbaum"-Aufnahmen aus den Kölner Bombennächten ineinandergeschnitten.

Ein vielschichtiger, reicher Film; die angestrengte "neue Sinnlichkeit" ist dem Paar Kluge/Reitz auf weite Strecken gelungen. Bestimmt wird der Film den Linken zu rechts und den Rechten zu links sein. Und viele Frankfurter Bürger werden dieses verfremdete, surrealistische Frankfurt nicht leiden mögen; Äbbelwoi-Gemütlichkeit kommt nicht vor. "Geküßt mit der Faust aufs Auge", sagt der Schriftsteller Alexander Kluge und: "Der Film beschreibt ein Patt zwischen Lebenswünschen und Stadt, Wut und Zärtlichkeit".

Brigitte Jeremias in "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Frankfurt, 8. Januar 1975

Nachtrag zum Vorspann:

Der Film *In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod* wurde von der Filmbewertungsstelle mit dem Prädikat "Besonders Wertvoll" ausgezeichnet.
Verleih in der Bundesrepublik Deutschland:
Filmverlag der Autoren, München
Format: 35 mm
Länge: 2 46o m.
Schwarz/Weiß
Freigegeben ab 16 Jahren